

Jean Sebastien Larro im Gespräch mit Terrence Angermann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Wöllstein – über zukunftsweisendes Bauen in Wöllstein, Klimawandelleugner, Hanf als Rohstoff und neue Landwirtschaftskonzepte



„Hi Terrence“ - „Hi Jean“- „Es ist schön, bei diesem traumhaften Wetter in Wöllstein zu sein!“

Jean: „Wir stehen hier in Eurem zukünftigen Neubaugebiet. Hier hinten die Windräder deuten die Energiewende ja schon an. Habt Ihr bei der Baugebietsplanung zukunftsweisende Ideen umgesetzt, Energie-Plus-Häuser oder ähnliches?“

Terrence: „Ja, das wäre wirklich schön gewesen, Jean, aber der Bürgermeister hat darauf hingewiesen, dass der Planungsprozess des Neubaugebietes, das wir quasi geerbt haben, schon so weit fortgeschritten ist, so dass dies das letzte Neubaugebiet ist, das wie die herkömmlichen geplant ist. Beim nächsten Neubaugebiet wird das anders laufen. Wir haben deshalb angefangen, uns mit dem Thema Nachhaltige Bauleitplanung zu beschäftigen, damit es bei zukünftigen Baugebieten besser wird. Ein ganz zentrales Thema für uns soll die kalte Nahwärme sein. In Gensingen wird gerade ein Neubaugebiet mit kalter Nahwärme veräußert. Ich war da und habe mir das auf Einladung der Grünen Kreistagsfraktion hin angeschaut. Man kann dadurch extrem energiesparend im Winter heizen und wenn man will, im Sommer kühlen – und das ganze ohne den Einsatz fossiler Energien! - Wir wollen diesmal von Anfang an dabei sein und das Thema Nachhaltige Bauleitplanung in das mittelfristig geplante nächste Neubaugebiet integrieren.“

Jean: „Ja, ich glaube auch, dass wir im Energiesektor in Bezug auf Häuser ein Riesenzugpotenzial haben! Bei unserem eigenen Haus, Baujahr 1912, sieht man deutlich die Energieverluste. Wenn man aber neu planen kann und man spricht mit Leuten, die Energie-Plus-Häuser haben und angeblich gar nicht mehr heizen müssen – ein Traum! Wenn man ein Baugebiet plant, dann sollte man das meiner Meinung nach von Anfang an in dieser Weise denken. Das ist natürlich schade, dass bei Euch in Wöllstein der Zug anscheinend schon abgefahren war für das aktuelle Neubaugebiet.“

Terrence: „Ja, das ging diesmal leider noch nicht. In Gensingen zum Beispiel sieht man in den Bauplänen, dass Photovoltaik und Solarthermie auf jedes Dach gehören und vorgeschrieben sind. Plus die kalte Nahwärme kann man dadurch zu einem Energie-positiven-Baugebiet kommen. Das heißt, die Leute produzieren mit ihren Häusern mehr Wärme und mehr Strom als sie selbst übers Jahr verbrauchen. Und damit kommen wir einen Riesenschritt in Sachen Energiewende voran. Der Bausektor ist tatsächlich wichtig und da müssen wir ran!“



Jean: „Tatsächlich sehe ich hier neben dem Thema Mobilität eines der größten Themen, wo man CO2 einsparen und den Klimawandel auf lange Sicht in den Griff bekommen kann. Was natürlich nicht heißt, dass wir das Thema Klimawandel abhaken können, auch wenn wir CO2-neutral geworden sind. Die Klimawandel-Folgen werden uns dann trotzdem noch weitere 30 bis 50 Jahre begleiten. Deswegen finde ich es auch recht bedauerlich, dass man von Wöllstein auch ganz andere Töne hört. Hier kam es wohl vor Weihnachten zu einem Eklat. Wie hat sich das zugetragen?“

Terrence: „Ich fange vielleicht vorn an: Wir haben hier am Ort einen Herrn, der sich sehr intensiv mit den Erkenntnissen über den Klimawandel auseinandersetzt. Und zwar aus einer Perspektive, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann. Für mich werden da praktisch alle Umstände geleugnet, zunächst wurde der Klimawandel in Frage gestellt, als nächstes wurde dann bekämpft, dass es sich um einen anthropogenen, also um einen menschengemachten Klimawandel handelt - und was Stand der Wissenschaft ist, interessiert nicht. Diese Kampagne wurde entsprechend hart vertreten. Es eskalierte jetzt im Herbst mit einer neuen Ausgabe – es wird ganzseitig im hiesigen Verbandsgemeindeblatt beworben – dergestalt, dass die neuen von der EU geplanten Klimaschutzgesetze mit den nationalsozialistischen Ermächtigungsgesetzen verglichen wurden. Hier wurden also Grenzen überschritten, was überhaupt nicht mehr nachzuvollziehen ist. Ich hoffe, dass dies der letzte Widerstand ist, der in dieser Form stattfindet, weil man sieht, man ist auf verlorenem Posten und schlägt immer heftiger aus. Da haben wir uns auch klar positioniert und bei der Verbandsgemeinde, deren Verbandsgemeindeorgan hier verwendet worden ist, angefragt, wie es kommt, dass solche Propaganda hier verbreitet wird. Wir mussten dann zur Kenntnis nehmen, dass dieses Verbandsgemeindeblatt wie eine normale Zeitung geführt wird, das heißt, die Verbandsgemeinde nimmt keinen Einfluss darauf, was da passiert, so dass wir uns dann selbst positionieren müssen. Das haben wir jetzt im ersten Schritt getan und müssen uns nun überlegen, was wir noch dagegen tun wollen.“

Jean: „Ich habe den Artikel auch gelesen und ich finde es sehr spannend, dass in diesem Kontext gern von Ökodiktatur gesprochen wird. Und ich verstehe es nicht, dass scheinbar niemand soweit denkt, dass so eine Ökodiktatur tatsächlich kommen könnte, wenn wir jetzt nichts tun. Irgendwann werden uns die Notwendigkeiten zu Dingen zwingen, die wir nicht wollen. Jetzt hätten wir noch den Handlungsspielraum, jetzt können wir noch entscheiden, selbst mitgestalten und werden nicht getrieben. Da scheinen aktuell Interessen mitzuspielen, die offenbar diesen Blick verstellen.“



Terrence: „Apropos Interessen. Hier gegenüber liegt ein Acker, für den wir momentan jemanden suchen, der mit uns einen Hanfacker anlegt. Hanf ist ja eine ganz alte Kulturpflanze. Er könnte hier relativ nah am Ort wachsen, damit die Leute sehen, dass das kein Teufelszeug ist, sondern über viele Jahrhunderte auch in Deutschland eine wichtige Rolle gespielt hat und auch jetzt für die Energiewende eine Rolle spielen kann. Hanf braucht wenig Dünger, kann als Zwischenfrucht fungieren und den Boden auflockern. Man kann daraus Dämmstoffe und ähnliches produzieren, die dann vor Ort genutzt werden könnten. Der Vorteil dieser Hanfdämmstoffe ist, dass sie ohne große Gesundheitsgefahren verarbeitet werden können. Die Reste, die bei der Herstellung anfallen, können sogar als Einstreu verwendet werden.“

Jean: „Tatsächlich, Hanf war in der Vergangenheit ja in der Seilerei sehr wichtig, aber auch bei Textilien. Ich selbst hatte früher mal eine Hanfjeans, die war unkaputtbar und sehr bequem zu tragen! Ich würde mir davon mehr wünschen. Außerdem hat die Hanfpflanze die Eigenschaft, Schadstoffe aus dem Boden zu binden und ihn damit zu verbessern. In Tschernobyl hat man sie sogar eingesetzt, um radioaktives Material aus dem Boden herauszuziehen. Die Pflanze bindet das wohl in der Wurzel und die Fasern oben kann man noch verwenden, für Dämmstoffe, Textilien und so weiter. Da die Pflanze 2 bis 3 Meter hoch wird, kann sie auch jede Menge CO₂ binden. Schade, dass sie so wenig angebaut wird. Nur weil es die Sorge gibt, jemand würde das Feld wegrauchen...“

Terrence: „Das Verbot für den Nutzhanf ist noch recht neu. Es kam erst 1982, dann war er 14 Jahre verboten bis die EU Druck gemacht hat, weil der Nutzhanf gebraucht wird.“

Jean: „Die Landwirtschaft kann generell einen großen Anteil dazu leisten, CO₂ zu binden. Wir sollten versuchen, den Humusgehalt im Boden aufzubauen und auf die Art und Weise versuchen, das CO₂ dort zu halten.“

Terrence: „Dass Klimaschutz und Landwirtschaft sich nicht entgegenstehen müssen, sieht man auch bei den ganz neuen Themen Agro-PV und Agro-Forst. Agro-Forst ist relativ leicht erklärt: Das sind Reihen von Bäumen und Büschen, die in Abständen als Reihen auf die Felder gepflanzt werden und so die Erosion aufhalten. Wenn der Wind ungehindert über die Felder geht, nimmt er immer ein wenig Humus mit. Auf dem Weg verlieren wir eine ganze Menge Grund. Und wenn man immer mal wieder solche Baumreihen hat, wie man sie früher auch auf den Feldern hatte, dann fängt das die Erosion ab. Und je wärmer es wird und je extremer die Witterungsereignisse, desto wichtiger wird das. Das ist relativ leicht umzusetzen. Bei der Agro-PV werden die Solarpanelen aufgeständert, so dass unten geerntet werden kann und oben kommt der Sonnenertrag dazu. Damit bekommen wir eine Flächenverdopplung hin. So schützt man die Pflanzen und den Boden vor zuviel Wind, zuviel Sonne, zuviel Regen und generiert auf derselben Fläche noch Strom. Das wäre ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.“



Jean: „Ja, dazu hatten wir letztes Jahr einen Vortrag in der VG Wörrstadt im Rahmen unseres ILEK-Symposiums. Das ist ein sehr spannender Ansatz!“

Terrence: „Übrigens haben wir einen Gemeinderatsbeschluss angeregt und erwirkt, dass auf gemeindeeigenen Flächen inner- und außerorts nur pestizidfrei gewirtschaftet werden darf. Das betrifft also auch konventionelle Bauern, die gemeindeeigene Flächen gepachtet haben. Damit möchten wir die Voraussetzungen für den Ökolandbau erleichtern, wo Flächen vor einer Zertifizierung mehrere Jahre unter bestimmten Bedingungen zu bewirtschaften sind.“

Jean: „Interessant! Das betrifft ja dann auch öffentliche Flächen wie den Sportplatz. Hier braucht es dann auch alternative Methoden, um zum Beispiel das Unkraut aus Fugen zu entfernen. Ich hatte das vor einigen Jahren bei einer Hotelkette kennengelernt. Es war zunächst ein Lernprozess und sie haben schließlich sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Die Erfolge sind ein gutes Gewissen und Kostensenkung.“

„Terrence, das war super interessant! Vielen Dank für Deine Zeit!“- „Vielen Dank, lieber Jean, dass Du Dir die Zeit genommen hast, und alles Gute!“

